

Mikro-Galerie

Der „Radiolarienkreis“ – eine Hommage für Ernst Haeckel (1834–1919)

Wilhelm Foissner

Die Biowissenschaften feiern 1999 Ernst Haeckel, der 1899 mit seinen „Welträtsel“ der Deszendenztheorie von Darwin in Deutschland zum Durchbruch verhalf. Die Hobby-Mikroskopiker kennen den streitbaren Jenaer Zoologen vor allem wegen seiner Radiolarien-Monographien und der „Kunstformen der Natur“, die nun in einem schönen Reprint erhältlich sind (siehe die Besprechung in diesem Heft). Eine umfassende Würdigung des Werkes von E. Haeckel, das bis in die Gegenwart strahlt, findet sich bei Aescht *et al.* (1998). Dieses 506 Seiten starke, reich bebilderte Buch, ein Führer zur Haeckel-Ausstellung im Oberösterreichischen Landesmuseum, enthält viele interessante Beiträge, aus denen die meisten der folgenden Einzelheiten entnommen wurden.

Haeckel war bestrebt, die großen Zusammenhänge der Natur zu erkennen und zu beschreiben. Polemisch äußerte er sich über die „systematische Kleinigkeitskrämerei“ und betrachtete die Beschreibung neuer Arten als eine „ganz untergeordnete Aufgabe“. Dennoch war er es, der mehr neue Arten beschrieben hat als die meisten Naturforscher vor und nach ihm, nämlich etwa 3.500! Ja, in seinem Eifer, und wohl auch, um sich die Priorität zu sichern, publizierte er manchmal zu schnell und übersah dann sogar, dass er den gleichen Namen schon früher für eine andere neue Art verwendet hatte. Ich möchte daher behaupten, dass Haeckels ablehnende Haltung zur „Artbeschreiberei“ nicht seiner Überzeugung entsprang, sondern eine Konzession an die damalige (und leider auch heute noch anhaltende) Geringschätzung dieser Art von Wissenschaft war.

Haeckel verwendete zum Studium der Radiolarien ein nach heutigen Maßstäben recht einfaches Mikroskop, das aber bereits eine Was-

serimmersion hatte. Dennoch sind seine Zeichnungen, die der Berliner Kupferstecher Wagenschieber in meisterhaften Tafeln verewigte, unübertroffen; und es dürfte schwierig sein, zu entscheiden, welche Darstellungen „schöner“ sind, Haeckels Zeichnungen oder die Fotografien, die man heute mit dem Rasterelektronenmikroskop erhält.

Literaturhinweise

- Aescht, E., Aubrecht, G., Krauß, E., Speta, F. (Hrsg.): *Welträtsel und Lebenswunder. Ernst Haeckel – Werk, Wirkung und Folgen. Kataloge des OÖ. Landesmuseums (N.F.)* 131, Linz 1998.
Foissner, W.: *Der „Protozoenkreis“ – ein Streupräparat von Ciliaten, Amöben und Flagellaten im Rasterelektronenmikroskop. Mikrokosmos* 83, 219–221 (1994).

Verfasser: Prof. Dr. W. Foissner,
Zoologisches Institut der Universität Salzburg,
Hellbrunner Str. 34, A-5020 Salzburg, Österreich

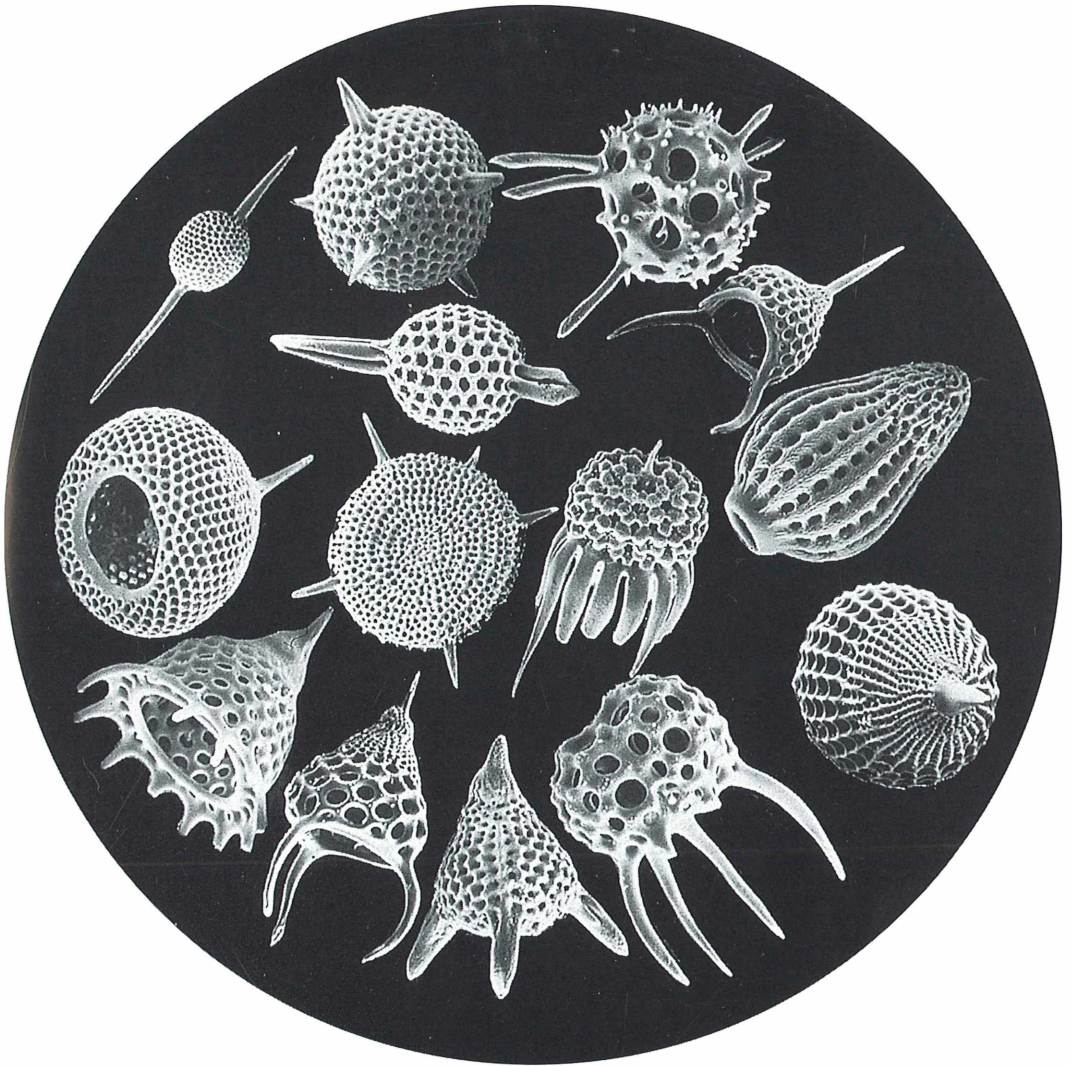


Abb. 1: Fossile (tertiäre) Radiolarien von der Antillen-Insel Barbados im Rasterelektronenmikroskop. Die Barbados-Radiolarien wurden von R. Schomburgk entdeckt und erstmals von Ch. G. Ehrenberg bearbeitet. Haeckel gliederte Ehrenbergs Arten in sein System ein. Angefertigt wurde der „Radiolarienkreis“ wie seinerzeit der „Protozoenkreis“ (Foissner, 1994). Die Präparation ist hier freilich viel einfacher, weil die Kieselskelette nicht schrumpfen können. Die abgebildeten Formen sind zwischen 100 und 200 µm groß.